

# Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Anstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag den 30. Juni.

## Mit 1. Juli

beginnt ein neues Abonnement auf die Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Laibach:	
ganzjährig . . . 30 K. — h	halbjährig . . . 15 „ —	ganzjährig . . . 22 K. — h	halbjährig . . . 11 „ —
vierteljährig . . . 7 „ 50	monatlich . . . 2 „ 50	vierteljährig . . . 5 „ 50	monatlich . . . 1 „ 85

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## Amtlicher Teil.

Den 25. Juni 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XL. und XLIV. Stück der kroatischen, das XLVIII. Stück der italienischen und das LVII. und LVIII. Stück der ungarischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und veröffentlicht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 25. Juni 1903 (Nr. 143) wurde die Weiterverbreitung folgender Preszeugnisse verboten:

- Nr. 713 „Il Lavoratore“ vom 18. Juni 1903.
- Nr. 117 „Naso Zájmy“ vom 20. Juni 1903.
- Nr. 51 „Wilberské Listy“ vom 27. Mai 1903.
- Nr. 13 „Organ bezpieczeństwa“ vom 10. Juni 1903.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Zusammenschluß der deutschen Parteien.

Die von den großen deutschen Parteien beschlossene Einigung in allen nationalen Fragen begegnet vielseitiger Zustimmung in den Wiener Blättern.

Die „Neue Freie Presse“ sagt, diese Einigung, die längst ein Bedürfnis gewesen sei, bilde zugleich eine nachdrückliche Kundgebung gegen die tschechische Obstruktion. Die Gefahr liege jetzt in dem Verhältnisse zu Ungarn.

„Die Zeit“ erblickt in dem Zusammenschlusse der großen deutschen Parteien einen Schritt zu einer Ge-

## Feuilleton.

### Die leidige, liebe Matura.

Von Dr. Josef Tomineck in Krainburg.

I.

„Pfingsten, das liebliche Fest,“ feierte der Papa durch einen Ausflug zum vielbesuchten Touristenhause. Er zählte dort die Häupter seiner Lieben und siehe, es fehlte der Nette. „Er häuffelt ja die ganzen Tage und die halben Nächte und kann sich keine Erholung gönnen,“ bemerkte er auflärend zu seinem alten Freunde; „proffit! Sprach's und Segrim's Stimmung lag ein in sein Herz, immer grimmiiger werdend, um am nächsten Tage, als der wütige Segrim in Pinz, dem schleichenden Vater, einen Kampfgesellen bekam, kritische Dimensionen anzunehmen.“

Schweigsam sitzt die Familie am Montag beim Mahle. — „Sie ist ein Schreckbild,“ spricht Papa über seine Zeitung hinweg plötzlich zu seinem Nette, dem fleißigen Abiturienten, der stumm und mit sichtbarem Erfolge seine Klöße verarbeitet. „Aber nein, Papa, sie ist ein Engel,“ pläzt Hans aufgestört heraus, aber sofort rot werdend und Neue und Leid erweckend. Besorgt blickt ihn der Vater an: „Kind, deine dreizehn Unterrichtsgegenstände werden dir noch den Verstand rauben, den ich dir ins Leben mitgegeben habe. . . Die Matura nennt er einen Engel! Lieber Gott, laß mich noch den 15. Juli erleben;

jundung der parlamentarischen Verhältnisse unter der Voraussetzung, daß dem guten Anfange eine zielbewusste politische Arbeit folge.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ begrüßt die neue Organisation mit herzlicher Sympathie. Niemand werde in Abrede stellen, daß in dieser Organisation ein taugliches Mittel zur Sanierung des Parlamentes enthalten ist.

Nach der „Reichswehr“ bedeutet die Einigung einen eklatanten Mißerfolg der jungtschechischen Politik. Die Czechen hätten durch ihre Obstruktion zur Schaffung eines deutschen Blocks beigetragen, dessen Bedeutung für die parlamentarischen Verhältnisse nicht unterschätzt werden dürfe.

Die „Ostdeutsche Rundschau“ hält die Notwendigkeit und Ersprießlichkeit der Organisation für eine von allen Deutschen anerkannte Sache. Der Plan sei an sich gut und darum zu begrüßen und zu fördern.

Das „Deutsche Volksblatt“ verspricht sich von der neuen Form der Vereinigung günstigere Ergebnisse, um die Beziehungen der einzelnen Fraktionen enger zu knüpfen, als sie zur Zeit der „Obmännerkonferenz“ gewesen sind.

Das „Fremdenblatt“ erwartet von der Vereinigung, daß sie nicht bloß die Kraft und Entschlossenheit der deutschen Parteien auf Angelegenheiten und Gefahren des nationalen Interesses der Deutschen in Oesterreich konzentriere, sondern auch beitrage, das Parlament auf stabile Grundlagen zu stellen und eine gesicherte Geschäftsbehandlung herbeizuführen.

Die „Wiener Morgenzeitung“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die kommenden Ereignisse im Hause auf der deutschen Seite ein starkes, einiges Geschlecht finden werden, welches seine Macht nicht nur zum Schutze der nationalen Güter, sondern auch zur Wiederherstellung geordneter und fruchtbringender parlamentarischer Verhältnisse gebrauchen wird.

Dem „Neuen Wiener Journal“ erscheint die Mallierung der deutschen Parteien als ein Lichtpunkt, dessen Bedeutung klar hervortreten werde, wenn das Parlament im Herbst vor neue große Aufgaben gestellt sein wird.

Nach der „Osterr. Volkszeitung“ liege die Bedeutung der Vereinigung darin, daß eine Majoritätsbildung gegen diese deutsche Organisation im österreichischen Abgeordnetenhause unmöglich gemacht wird.

denn sie ist ein Schreckbild, die Matura, so steht es auch richtig hier in der Zeitung, sogar im Leitartikel!

Unter dem Eindruck dieses Stoßauszuges seines Vaters fällt dem Hans ein Sisyphosstein vom Herzen; mit jener unschuldigen Miene, mit der er seinen Lehrern richtige Tatsachen falsch vorzuspiegeln pflegt, beieilt er sich, dem Vater nunmehr recht zu geben, froh, daß kein Mensch wußte, wie er „sie“ gestern durch den Gartenzaun bewunderte, da sie lustwandelte zwischen den Blumenbeeten, sie, die wahrlich ein Engel ist, sie, an die er denkt beim Studieren und Essen! . . .

Doch der Papa hat ein Bein über das andere geschlagen, ein Zeichen, daß er in der Zeitung einen wichtigen Passus gefunden. „Da steht es noch einmal,“ fängt er an, „die Matura ist ei. Schreckbild für alt und jung!“ Und mit einem besorgten Blicke auf Hans fährt er fort: „Wochenlang schleicht der Abiturient bleich und übernachtigt umher, fieberhaft aufgereg, sucht er mit emsiger Hast die Lücken des Gedächtnisses zu meistern und den überreichen Wissensstoff seinem Bewußtsein einzuverleiben. Seine Spannung, seine Ueberarbeitung und seine Nervosität überträgt sich — hier klingt seine Stimme wie ein Schluchzen — „auf den Vater, auf die Mutter, auf die Familie, auf das ganze Haus.“ Sein ganzes Glend fühlend, sieht er den Hans an.

„So steht es in der Zeitung?“ fragt dieser, heimlich schmunzelnd darüber, daß er nun auf der Höhe der Situation ist. „Jetzt heißt es das Eisen

Die „Deutsche Zeitung“ äußert zwar gleichfalls ihre Befriedigung über die Einigung, meint aber, daß die früheren Erfahrungen keine rechte Begeisterung und Zuversicht auskommen lassen.

Das „Vaterland“ ironisiert die „aufgefrischte deutsche Gemeinbürgerschaft“. Nachdem man früher aus derselben die Christlich-Sozialen hinauskomplimentiert habe, habe man sie jetzt wieder hineinkomplimentiert.

Die „Arbeiterzeitung“ beurteilt die Einigung am ungünstigsten. Die Sache werde nur darauf hinauslaufen, Herrn Dr. v. Koerber „Stimmvieh“ zu liefern. Die neue Koalition sei die Reproduktion einer alten Lüge: der von dem Uebergewichte der nationalen über alle sozialen, politischen und staatlichen Bedürfnisse.

## Ungarn.

Die Urteile der Wiener Blätter über die Vereinbarung mit der „Unabhängigkeitspartei“ lauten durchwegs ungünstig.

Die „Neue Freie Presse“ hält es für unmöglich, die Folgen der Veränderungen auszudenken, die dadurch herbeigerufen werden, daß die Partei Kossuths herrschend geworden ist. Beide Parlamente seien krank, krank sei auch die dualistische Verfassung. In einem Budapest Briefe des Blattes wird betont, daß man dort eine zuwartende Haltung einnehme. Man sei sich überall, wo streng gouvernementale Auffassungen vorherrschen, vollkommen klar darüber, daß die gesundene Lösung nur eine provisorische ist und daher nur für eine Weile vorhalten kann.

Die „Reichswehr“ erklärt, es sei unzweifelhaft, daß die Minorität gesiegt habe und im Herbst noch dekretieren werde, was die Regierung ferner von Oesterreich abzurufen habe.

Das „Vaterland“ sieht im Budapest Friedenschlusse einen Verzicht auf das Regierungsgewicht und das Majoritätsprinzip. Mögen zwingendste Gründe zum Verhalten des Vans vorgelegen sein, die man nicht kennt, und sich Vorteile ergeben, von denen man nicht spricht oder noch nicht sprechen kann, man wisse überhaupt noch lange nicht alles, der erste Eindruck sei jedoch ein durchaus ungünstiger.

„Die Zeit“ stellt als Folge des Budapest Uebereinkommens hin, es werde in Oesterreich-Ungarn künftig keine entschlossene Minorität mehr geben, die an der Durchsetzung ihres Willens zweifelt. Es werde

schmieden,“ sagt er zu sich selbst, laut aber bricht er in Klagen aus über die riesigen Anforderungen und die Strenge der Professoren. Mit Befriedigung beobachtet er den Eindruck seiner Worte und genießt schon im Geiste die süßen Krapsferln, mit denen ihn die Mutter bedenken wird und schlürft schon die Extragläschen mit dem guten Papa.

Da erschallt es plötzlich vom unteren Ende des Tisches kurz und energisch: „Papa, ich möchte aber gerne die Matura machen!“

Es ist Dora, die älteste Schwester Hansens, ein geborener Backfisch, übrigens eine höhere Tochter.

Der Vater traut seinen Ohren nicht. „Ich weiß wohl,“ bemerkt Dora die allgemeine Pause, „daß sich jedes Jahr auch Mädchen zur Matura melden und daß sie regelmäßig die Prüfung ebenso gut, wenn nicht besser bestehen als die Abiturienten. Hast du je gehört, daß sie so jammern wie du?“ wendet sie sich schnippisch zu Hans. „Nein, wir Mädchen wünschen es, zur Matura gelassen zu werden und wir wollen es. Und ihr. . . Feiglinge und obendrein Faulenzer jammert über die Matura! Natürlich, für euch ist der Tag der Reifeprüfung ein Tag des Schreckens und der Verwirrung! Gelt, Papa, so steht es unterstrichen dort in deiner Zeitung?“

„Aber, Dora!“ ruft grimmig der Vater, an der empfindlichen Stelle, seiner täglichen Lektüre, getroffen.

„Das hat sie jedenfalls von meinem Kollegen, dem Adolf, mit dem sie auf dem Schluckstränzchen am meisten tanzte,“ bemerkte Hans boshaft.

aber noch weniger eine Majorität geben, die für eine unpopuläre Vorlage ins Feuer gehen wird.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ konstatiert, die öffentliche Meinung in Oesterreich erkenne diesmal ungeteilt nur das eine, daß diejenigen, welche am lautesten schreien, allein zum Ziele kommen, und diejenigen, welche Opfer bringen, geopfert werden. Zu besorgen sei, daß Oesterreich allein die ganze Rechnung werde zu bezahlen haben.

Die „Ostdeutsche Rundschau“ zieht aus den Ereignissen den Schluß, daß das „ungarische Problem“ wieder auflebe.

Nach dem „Deutschen Volksblatt“ enthält die Lösung der bisherigen Krise bereits den Keim zu neuen Komplikationen, die in einen entscheidenden Kampf um die Einheit der Armee auslaufen werden.

Die „Oesterr. Volkszeitung“ erklärt, es sei in den Budapester Abmachungen über die Reichsinteressen, über das österreichische Parlament, über den Geist der Ausgleichsgesetze rücksichtslos hinweggegangen worden.

Das „Neue Wiener Journal“ erhebt gegen die Liberalen in Ungarn den Vorwurf, das, wozu sie sich jetzt verstehen, sei nicht Verzicht auf die Majorität und Ueberlassung der Verantwortung an andere, sondern Verfälschung des Majoritätsgedankens, Erhaltung der Titularwürde, ohne die Mittel, ihr Respekt zu verschaffen.

Die „Wiener Morgenzeitung“ beklagt den Zerfall der liberalen Partei. Die Verständigung des Grafen Khuen mit Kossuth habe alle Traditionen zerstört, den Glauben an die Aufrechterhaltung der dualistischen Grundlage der Monarchie vernichtet. Der Friede sei obendrein nur provisorisch geschlossen worden.

Das „N. Wiener Extrablatt“ befürchtet, man werde sich auf neue Erschütterungen, die sowohl die gemeinsame Armee wie auch die österreichische Reichshälfte in Mitleidenschaft ziehen können, gefaßt machen müssen. Nur ein kurzer Waffenstillstand sei geschlossen worden.

Die „Arbeiterzeitung“ nennt die „Waffenstreckung vor den Kossuthianern“ eine beschämende Niederlage. Die Schlacht sei eigentlich schon vor Monaten entschieden gewesen und man hätte damals die Wehrvorlage aus freier Entschliebung preisgeben sollen.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 26. Juni.

„Narodni Listy“ betonen, daß der Reichsrat noch nie in einem so zerfahrenen Zustande wie diesmal auseinandergegangen sei. Die letzten dreieinhalb Jahre seien fruchtlos verstrichen. — „Lidové Noviny“ suchen die Vertagung des Parlaments als eine Niederlage der Regierung darzustellen. Niemand habe verlangt, daß gegen die Deutschen regiert werde, sondern die Czechen forderten bloß, daß ihren dringendsten Bedürfnissen und der Gerechtigkeit Rechnung getragen werde. — „Moravská Orlice“ bedauert, daß alle Bescheidenheit, mit welcher die Jungczechen in aufopfernder Weise den Staat aus den jetzigen Wirren herausführen wollen, nichts genügt habe und die so überaus mäßige Forderung der Czechen unerfüllt geblieben sei. Werde sich die Regierung bis zum

„Und wenn's auch so wäre,“ sagt Dora, ohne ihre Fassung zu verlieren. „Adolf ist auch ein anderer Mensch als unser Hans; mit Stolz wartet er auf die Matura, wo er das erstmal offen zeigen kann, daß er etwas weiß. O, wenn ich ein Mann wäre! Ich wäre wie Adolf! Mit welcher Freude würde ich lernen, da eine so herrliche Gelegenheit winkt, die Kraft zu zeigen! Habt ihr keinen Mut und keine Spannkraft, so laßt uns an eure Stelle treten!“

Sprudelnd hatte sie diese Worte gesprochen und man sah es den flammenden Augen an, daß es ihr Ernst war.

Alle schwiegen verlegen, nur Hans lachte ironisch auf: „Das dümmste Mädchen hat noch immer Verstand genug, um zu betrügen; so las ich gestern im Lessing; ihr wäret wenigstens groß im Unterschleife bei der schriftlichen Matura!“

„Und ihr wäret die ersten, die ihr diese unjere Geschicklichkeit, demütig bittend, in Anspruch nähmet,“ gab ihm Dora schlagfertig zurück. „Uebrigens, Hans, mir gegenüber verstelle dich nicht. Du gefällst dir in der Rolle eines Märtyrers, der seiner Peinigung entgegensteht und läßt dich beneiden, obwohl du im Innern überzeugt bist, das Maturitäts-Zeugnis so gut wie in der Tasche zu haben! Lieber Papa, laß mich studieren und du wirst sehen, wie ich die Matura mache!“

Etwas wie Stolz regte sich im Herzen des Papa und mit kritischen Blicken maß er bald seinen Hans, bald den Leitartikel; Hinz aber war inzwischen schlafen gegangen.

Herrste dazu aufschwringen, die Parteien vor eine fertige befreiende Tat zu stellen? — „Das Národa“ bringt Aeußerungen eines jungeczechischen Abgeordneten, wonach die Jungczechen das äußerste Entgegenkommen gegenüber der Regierung geleistet hätten. Da die Regierung jedoch den Deutschen gegenüber keine Stärke an den Tag gelegt habe, hätten die Jungczechen nicht anders als mit der Obstruktion antworten können.

Der vom Zaren dem italienischen Hofe für den Herbst angekündigte Besuch wird gegenwärtig, obwohl der genaue Zeitpunkt noch nicht bestimmt ist, für Ende Oktober oder die erste Hälfte des November erwartet.

„Novoje Vremja“ und St. Petersburgskaja Wjednost' schlagen in vier der Ankunft des Königs Peter in Belgrad gewidmeten Artikeln einen warmen Ton an. Die übrigen Blätter beobachten Zurückhaltung, doch stimmen alle in dem Wunsche überein, daß es dem Könige bald gelingen möge, einen Ausgang aus der gegenwärtigen schwierigen Lage zu finden. — Die „Wiener Allg. Zeitg.“ schreibt: Nachrichten zufolge, die hier in gut unterrichteten diplomatischen Kreisen aus Petersburg eingetroffen sind, hat daselbst die Strömung Oberwasser gewonnen, daß dem neuen Könige keine Schwierigkeiten bereitet werden dürfen. Daher wird auch, wie Graf Lambsdorff in wiederholten Gesprächen während der letzten Tage erklärt hat, der russische Gesandte in Belgrad, Herr Carikoff, keineswegs bei König Peter I. auf die Bestrafung der Königsmörder weiter dringen. Das bekannte Komminiqué des „Regierungsboten“ habe, so wird weiters versichert, nur einen Wunsch Rußlands, allerdings in sehr dringender Form, zum Ausdruck gebracht. Rußland habe aber keineswegs beabsichtigt, den König in eine Zwangslage zu versetzen und eventuell neue Wirren in Serbien hervorzurufen. Sollte es sich herausstellen, daß König Peter I., falls er die Mörder nicht bestraft, jenzusagen unter einer vis major handle, so würde Rußland keine weiteren Schritte in dieser Angelegenheit unternehmen.

Nach Meldungen aus dem Yemen hat der Scheich von Sada, welcher sich als Nachfolger des Propheten ausgibt, offene Feindseligkeiten gegen die türkischen Truppen begonnen.

## Tagesneuigkeiten.

— (Die Lateines Watters.) Aus Lemberg wird gemeldet: Zu dem benachbarten Dorfe Kutiszow ermordete der Bauer Johann Sinek seine fünf Kinder, indem er ihnen, während sie schlafend im Bette lagen, mit einem Rasiermesser die Kehlen durchschnitt. Die Kinder, vier Mädchen und ein Knabe, standen im Alter von vier Monaten bis zu acht Jahren. Nachdem Sinek die Kinder getölet hatte, begab er sich in die Ortschenke, wo er sich mehrere Gläser Schnaps gebeugte. Auf die Frage des Branntweinschekers, wovon seine Hände und Kleider blutig seien, antwortete Sinek, er habe ein Schwein geschlachtet. Nachdem Sinek den Schnaps getrunken, begab er sich wieder in sein Häuschen, legte sich ins Bett und schnitt sich mit dem Rasiermesser den Hals durch. Er wurde gleichfalls tot aufgefunden. Seine Frau hatte sich unter dem Vorwande entfernt, daß sie ihre angeblich trante Mutter, die in einem anderen Orte wohnt, besuchen solle. Als Ursache der entsetzlichen Tat dürfte das grenzenlose Glend anzunehmen sein, in dem sich die Familie befand.

## Klaus Störtebekers Glück und Ende.

Roman aus Hamburgs Vergangenheit von Otto Behrend.

(12. Fortsetzung.)

„Ihr sollt euch nicht über mich zu beklagen haben,“ erwiderte Hans Wichmann, nahm sein Messer auf und steckte es in den Gürtel.

Dann schickten die beiden sich zum Weitergehen an.

„Einen Augenblick noch,“ sagte der Ritter plötzlich, „erst mußt du noch den Lohn empfangen für den mir freundlichst zugeachteten Messerstich.“ Sieh mich an!“

Der Jüngling blickte ihn furchtlos an. Bedächtig holte Störtebeker aus und versezte dem Burschen eine schallende Ohrfeige, daß ihm das Blut aus der Nase hervorschoss und er halb bewusstlos zur Seite tannelte. Als er sich wieder etwas erholt hatte, wischte er das Blut mit seinem Kermel ab.

„Ihr führt eine verdammt gute Faust,“ sagte er, „doch ich will euch folgen!“

„Nun sind wir quitt,“ sprach der Ritter. „Und merke dir's, daß ich kurzen Prozeß mache, wenn mir etwas nicht gefällt.“

Störtebeker schritt jetzt mit seinem neuen Begleiter der Elbe zu. Bei Neumühlen gab ihnen ein Fischer für Gotteslohn einen frugalen Morgenimbis und setzte sie ans linke Elbufer über.

Als sie auf dem Weitermarsche durch die breitmühen Lande waren, wagte Hans Wichmann die Frage nach dem Ziele der Reise.

— (Eine Zahnung bei 105 Jahren.) In den zahnärztlichen Kliniken wird der folgende seltene und interessante Fall erzählt: In Sarajevo starb vor kurzem ein eingewandter italienischer Ackernecht namens Antonio Novotini im Alter von 106 Jahren. Bei der Sektion stellte sich heraus, daß ihm im Jahre vorher, also im Alter von 105 Jahren, ein neues Gebiß gewachsen war.

— (Auf einer Kugel von London nach Brighton.) Die Wettmarsch- und Wettlaufepidemie, die augenblicklich in England stark um sich greift, hat zu den merkwürdigsten Veranstaltungen Veranlassung gegeben. Die merkwürdigste Leistung dürfte aber wohl die sein, die am Sonntag morgens um 3 Uhr in Brighton ihren Abschluß fand. Eine Amerikanerin, Fräulein Florence, hatte 500 Pfund Sterling gewettet, daß es ihr gelingen werde, in sechs Tagen auf einer Kugel den Weg von London nach Brighton zurückzulegen. Die Entfernung beträgt 84 Kilometer. Mit Florence hat ihre Wette gewonnen, denn sie traf am Sonntag morgens ein, während die ihr zur Verfügung gestellte Zeit erst am Montag abends um 6 Uhr ablief. Die Leistung ist umso bemerkenswerter, als die Wege durch die Regengüsse der letzten Woche in außerordentlich schlechtem Zustande waren.

— (Ein sonderbarer „Liebesbrief.“) „Eier sind Eier“, wird jeder sagen; manchmal sind Eier aber auch Liebesbriefe, wie nachstehender Fall zeigt: Der Lagerist eines großen Eier-Exporthauses in Liverpool war mit dem Oeffnen von aus Kanada angekommenen Eierkästen beschäftigt, wobei ihm ein Ei mit folgender Inschrift auffiel: „Gepöbel von Frau Meade, einer einsamen Witwe, 30 Jahre alt, Meades Farm in Bellevue Manitoba.“ Was lag näher, als daß der Lagerist, zufällig ein Witwer von 40 Jahren, sich unter Verfügung seiner Photographie an die Schreiberin dieses sonderbaren „Liebesbriefes“ wandte? Drei Wochen hernach erhielt er ein Telegramm des Inhaltes: „Come.“ Er kam und beide haben aufgehört, einsam zu sein.

— (Ein „Luftschiffer-Diner.“) Der brasilianische Luftschiffer scheint nicht nur durch seine „lentaren“ Ballons von sich reden machen zu wollen, sondern auch durch seine Exzentritäten. So weiß ein englisches Blatt allerdings Merkwürdiges von einem „Luftschiffer-Diner“ zu erzählen, das er vor kurzem in Paris veranstaltet hat. Seine Gäste waren allerdings nicht gezwungen, ihr Leben in seinem Luftschiffe zu riskieren. Er sorgte vielmehr für andere Sensationen, unter den Wolken zu speisen, ohne daß es soweit ging. Als sich die Gäste in einem Pariser Café versammelten, wurden sie in ein Zimmer geführt, dessen gemalte Szenereien in die Illusion versetzten, daß sie weit über der Erde wären. Dede und Wände stellten den blauen Himmelsraum vor, dem Lämmerwolken zu schweben schienen. Hier und dort bewegten sich nachgeahmte Luftschiffe vorwärts. Selbst der Fußboden, der sieben Fuß hohe Tische und die Stühle erschienen nicht gestützt zu sein. Zu den Stühlen führten Leitern hinauf, und mit Angst und Bangen erreichten die Gäste schließlich ihre Sitze. Blumenstücke, Konfekt, Eis und Eis zum Abkühlen des Weines, alles hatte die Form von Ballons, Gasfäden, Flugmaschinen und Drachen. Als alle Gäste saßen, unterhielten sie sich davon, daß sie wohl nicht zu essen bekommen würden, da es so große Kellner nicht geben könnten, aber diese hatten seit einer Woche gepöbel und gingen an die Stelzen. Tropdem waren die Leistungen befriedigend: Die Suppe erreichte ohne Unfall ihren Bestimmungsort. Nach dem Essen begaben sich die Gäste in einen anderen, ähnlich ausgestatteten Raum, in dem ein großes Luftschiff zwischen Himmel und Erde schwebte. Es erwies sich als Billardschiff, das von langbeinigen Stühlen in Form kleinerer Luftschiffe umgeben war, und mehrere Gäste benutzten sie auch beim Billard-Spielen. Die anderen Gäste saßen auf ähnlichen Luftschiffen, von denen aus sie das Spiel beobachten konnten. Der Diner fand so viel Anklang, daß Santos Dumont seinen Gästen sagte, er würde in Zukunft immer so speisen.

„Hast du einmal von den Vitaliern gehört?“ fragte Störtebeker.

„Na, und ob! Das müssen verfluchte Kerle sein!“ entgegnete der Bursche.

„Hast recht, Herr Grünshabel,“ sagte der Ritter. „Zu ihnen wollen wir zunächst nach Aurich, wo ich auf der Burg Reno ten Broeks den Aufenthalt des Gödeke Michelsen zu erfahren hoffe, dem ich mich anschließen will. Ich habe in Hamburg mein schändliches Geld gelassen und möchte es den wackeren Herren dieser Stadt nun gern in Waacen wieder abnehmen.“ Es ist außerdem ein lustiges Leben auf dem Wasser im Heerbann der friesischen Häuptlinge zu stehen und doch ein freier Herr zu sein.“

„Ich gehe gern mit euch, Herr von Verden,“ sagte der Jüngling und seine Augen leuchteten. „Schon oft habe ich in stiller Sehnsucht gelauscht, wenn die Lübschen von den großen Taten der Vitalier erzählen und manchmal schwächlichen Federfuchser dabei das Herz in die Hosentaschen fiel. Und schließlich ist's immer noch besser, schlimmstenfalls unter dem Schwerte zu enden, als sich die Welt aus der lustigen Höhe des Galgens zu befehen.“

„Eerst haben und dann köpfen!“ entgegnete Störtebeker, ingrimmig vor sich hin lachend. „Der Anfang wird jedenfalls lustig, da wird's das Ende auch schon sein.“

„Mag's der Teufel geben!“ sprach der Jüngling an seiner Seite und betruzte sich spottend.

(Fortsetzung folgt.)







Kurse an der Wiener Börse vom 26. Juni 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der <Diversen Lose> versteht sich per Stück.

Table with multiple columns: Allgemein Staatsschuld, Bonds Staat zur Zahlung übernommene Eisen-Prior. Obligations, Pfandbriefe etc., Aktien, Wechsel, etc. Includes various interest rates and prices for different securities.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-Geschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 144. Samstag den 27. Juni 1903.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers

hat das k. k. Landes- als Pressgericht Laibach auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt der in der Nummer 140 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden periodischen Druckchrift <Slovenski Narod> wegen des auf der ersten Seite abgedruckten Artikels: <Adjunkt Polensek>, beginnend mit <Ni ga sodnega uradnika...> und endend mit <caevant consules> begründet den objektiven Tatbestand des Vergehens nach §§ 300 und 491 St. G. und Art. V des Gesetzes vom 17. Dezember 1862, R. G. Bl. Nr. 8 ex 1863.

Es werde demnach zufolge § 493 St. B. D. die von der k. k. Staatsanwaltschaft verurteilte Beschlagnahme der Nummer 140 der Druckchrift <Slovenski Narod> bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Pressgesetzes vom 17. Dezember 1862, R. G. Bl. Nr. 6 pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Zerstörung des beanstandeten Artikels erkannt.

k. k. Landes- als Pressgericht in Laibach am 23. Juni 1903.

Jagdverpachtung.

Am 13. Juli l. J., um 10 Uhr vormittags, findet die neuerliche licitatorische Verpachtung der Jagdbarkeit Piana büchel für die Dauer vom 1. Juli 1903 bis 30. Juni 1908 in der Amtskanzlei der gefertigten Bezirkshauptmannschaft statt.

Die Licitationsbedingungen liegen in der Amtskanzlei während der gewöhnlichen Amtsstunden auf.

k. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach am 23. Juni 1903.

Zakup lova.

Dne 13. julija 1903, ob 10. uri dopoldne, se bode vrila vnovie licitacijska draba lova obine Pijavagorica za dobo od 1. julija 1903 do 30. junija 1908 v pisarni c. kr. okrajnega glavarstva.

Licitacijski pogoji lee med uradnimi urami vsakemu na vpogled.

C. kr. okrajno glavarstvo v Ljubljani, dne 23. junija 1903.

Erledigte Dienststellen.

Der Dienstposten für die Evidenzhaltung des Grundsteuerkatasters mit dem Standorte Radmannsdorf, eventuell die Dienststelle eines Evidenzhaltungsgeometers II. Klasse in der XI Rangklasse mit einem anderen Standorte in Krain.

Evidenzhaltungs-Obergeometer, dann Evidenzhaltungsgeometer I. und II. Klasse, welche die Verfertigung in gleicher Eigenschaft auf den Standort Radmannsdorf anstreben, sowie Bewerber um die Stelle eines Evidenzhaltungsgeometers II. Klasse, haben ihre dokumentierten Gesuche unter Nachweisung der gezielten Erfordernisse, insbesondere der technischen Vorbildung sowie der Kenntnis beider Landessprachen binnen vier Wochen im vorgeschriebenen Dienstwege bei dem Präsidium der Finanzdirektion in Laibach einzubringen.

Präsidium der k. k. Finanzdirektion für Krain, Laibach am 24. Juni 1903.

(2401) 3-2 3. 2195.

Konkurs-Ausschreibung.

Am I. Staatsgymnasium in Laibach kommt mit Beginn des Schuljahres 1903/1904 eine wirkliche Lehrstelle für klassische Philologie mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache zur Besetzung.

Bewerber um diese Stelle, mit der die normalmaigen Bezüge und Ansprüche verbunden sind, haben ihre gehörig instruierten und an das k. k. Ministerium für Kultur und Unterricht gerichteten Gesuche auf dem vorgeschriebenen Dienstwege bis 15. Juli l. J.

beim k. k. Landeslehrtrate für Krain in Laibach einzubringen.

Etwaige Ansprüche auf Anrechnung von Supplementen-Dienstjahren sind in den Gesuchen selbst ersichtlich zu machen.

k. k. Landeslehrtrat für Krain, Laibach am 10. Juni 1903.

(2486 a) 2-1 3. 10.845 ex 1903.

Rundmachung.

Die gegenwärtig in Laibach, Kaiser Josefplatz Nr. 11, aufgestellte, mit einer Lotofolietur verbundene Tabaktrafik kommt im Wege der üblichen Konkurrenz zur Besetzung.

Dieselbe darf nur in den Häusern Nr. 1, 2, 9, 11 und 12 am Kaiser Josefplatz, Nr. 2 am Bodnitzplatz und Nr. 3 in der Polanastrae in Laibach oder in unmittelbarer Nähe dieser Häuser ausgeübt werden.

Das Badium beträgt 150 K und ist beim k. k. Landeslehrtrate in Laibach zu erlegen.

Die Offerte sind auf der vorgeschriebenen Druckform zu verfassen und sangstens bis den 22. Juli 1903 vormittags 11 Uhr, bei dem Vorstande der k. k. Finanz-Direktion in Laibach versiegelt zu überreichen.

Im übrigen wird sich auf die ausführliche Rundmachung, enthalten im Amtsblatte der <Laibacher Zeitung> Nr. 138 vom 20. Juni 1903, berufen.

k. k. Finanz-Direktion, Laibach am 25. Juni 1903.

Razglas.

Sedaj v Ljubljani, na Cesarja Jožefa trgu št. 11 obstoječa, z loterijo združena tobačna trafika se odda potom javnega pogajanja.

Ista se sme oskrbovati le v hišah št. 1, 2, 9, 11 in 12 na Cesarja Jožefa trgu, št. 2 na Vodnikovem trgu in št. 3 na Poljanski cesti v Ljubljani ali pa v neposredni bližini teh hiš.

Varcina znaša 150 K ter se ima položiti pri c. kr. deželnem plačilnem uradu v Ljubljani.

Ponudbe je sestaviti na prepisani tiskovini in zapečatene vložiti pri predstojniku c. kr. finančnega ravateljstva v Ljubljani najkasneje do

22. julija 1903, predpoludne ob 11. uri.

Vse drugo se nahaja v natančnem razglasu, priobenem v uradnem listu ljubljanskega časopisa št. 138 z dne 20. junija 1903.

C. kr. finančno ravateljstvo, V Ljubljani, dne 25. junija 1903.

(2575) 3-3 Praj. 180 6/3.

Kanzleihilfsarbeiter

findet sofort Aufnahme. Im eigenhandig geschriebenen Gesuche ist die bisherige Verwendung nachzuweisen.

k. k. Bezirksgericht Radmannsdorf, Abt. I, am 24. Juni 1903.

(2580) C. 82/3 do C. 91/3, C. 96/3

Oklic.

Zoper: 1.) Simona Jeme iz Martinjaka in Antona Moschek iz Planine; 2.) Franceta Modic iz Cirknice in Janeza Primoic iz Podslivnice; 3.) Antona Kluar iz Zerovnice; 4.) Andreja Bruss iz Haasberga; 5.) Marijo Debec iz Dolenjevasi in Franceta Rožanc iz Cirknice; 6.) Gregorja Premrov iz Martinjaka in Janeza Ule iz Goriic; 7.) Jakoba Straziar iz Kozljeka st. 13; 8.) Marijo Veber iz Zev; 9.) Janeza Kovšca in Jurija Opeka iz Dolenjevasi; 10.) Marijo, Antona in Jakoba Svigelj iz Dolenjevasi; 11.) Jurija Jakopin iz Cirknice, oziroma nepoznate njihove dedice in pravne naslednike, katerih bivalise je neznan, so se podale

pri c. kr. okrajni sodnji v Cirknici

po: ad 1.) Janezu Primoic, posestniku v Grahovem, zastopanem po pooblasenki Mariji Primoic od ravnatam; ad 2.) Antonu Primoic, posestniku v Podslivnici st. 6; ad 3.) Francetu Funda, posestniku v Zerovnici st. 29; ad 4.) Lorencu Ivanic, posestniku na Uncu st. 30; ad 5.) in 6.) Andreju Zgonc, posestniku v Cirknici st. 219; ad 7.) Matevzu Završnik, posestniku v Cirknici st. 57; ad 8.) Andreju Svet, posestniku v Zev st. 3; ad 9.) in 10.) Antonu Svigelj, posestniku v Dolenjevasi st. 72; ad 11.) Mariji in Franciki Hren, posestnicah v Cirknici st. 34, slednjih dveh, zastopanih po c. kr. notarju Leopoldu Vehovar v Cirknici, tožbe zaradi ugovoritve plačila in zastaranja hipoteekarnih terjatev: ad 1.) v znesku 123 gld. 30 kr., oziroma 260 gld. s prip.; ad 2.) v znesku 149 gld. 59 kr., oziroma 150 gld. s prip.; ad 3.) v znesku 350 gld. s prip.; ad 4.) v znesku 150 gld. s prip.; ad 5.) v znesku 175 gld. 20 1/2 kr., oziroma 120 gld. s prip.; ad 6.) v znesku 294 gld., oziroma 200 gld. s prip.; ad 7.) v znesku 280 gld. s prip. in stanovalskih pravic; ad 8.) v znesku 270 gld. s prip.; ad 9.) v znesku 421 gld. 36 kr. s prip.; ad 10.) v zneskih po 140 gld. 32 kr. s prip. za vsacega; ad 11.) v znesku 350 gld. s prip. Na podstavi tožb odrea se narok za usno sporno razpravo na dan 30. junija 1903, ob 9. uri dopoldne, pri tej sodnji, v sobi št. I.

V obrambo pravic tožencev, navedenih pod tekočimi stevilkami 1-11, ter 8-11, postavlja se za skrbnika Cirknici, tožencu pod tek. st. 7 gosp. c. kr. notar Leopold Vehovar v Cirknici. Ta skrbnika bosta zastopala toence v gori označenih pravnih rečeh na njihovo nevarnost in stroke dokler se sami ne oglasijo pri sodnji ali ne imenujejo pooblasencev.

C. kr. okrajna sodnja v Cirknici odd. I, dne 22. junija 1903.